Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 9

Artikel: Grosse Männer grosse Worte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431017

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Großer Männer große Worte.

Herz, mis Herz, warum so trurig?
(Ein panamesischer Krankenwärter.)

Der Mohr hat seine Pflicht gethan, der Mohr kann gehen.
(Der Schulmeister von Sadowa.)

Mir nach, wer ein Basler ist!
(Ein Bruder Sebulons.)

Le jour de gloire est arrivé!
(Vox populi.)

Nur die Lumpen sind bescheiden!
(Die Panamesen.)

's ist etwas faul im Staate Dänemark.
(Ein römischer Bankportier.)

Mein Vater war ein dunkler Ehrenmann.
(Milan's Sohn.)

Wir sind's gewohnt, daß man uys gut begegnet.
(Les Immortels de l'Académie.)

Ein freies Leben führen wir.
(Die Steinkohlenbergwerkleute.)

Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind?
(Die Zukunftsstäätler.)

Dem Reinen ist alles rein.
(Eiffel.)

Auch du, Lesseps!
(Das XIX. Jahrhundert.)

Will sich Hektor ewig von mir wenden?
(Natalie.)

Da unten aber ist's fürchterlich!
(Italiens Kreditoren.)

Geld oder Blut!
(Der Czarewitsch den Deutschen.)

Cornelius Herz soll von verschiedenen Seiten aufgefordert sein, doch wieder gesund zu werden, aber vergeblich.

Mit Beziehung darauf muß ich erklären, daß die Stelle im Wallenstein (V, 3):

„Dein Herz ist reich genug, sich selber zu beleben."

sich nicht auf Cornelius Herz und dessen Krankheit bezieht, geschweige denn seinetwegen von mir geschrieben worden ist.

Fr. Schiller, Dichter im Elysium.

Freiburger Lotteriestudien.

Wenn man bisher die Angabe der Zwecke vermißt hat, zu welchen die Erträge der Freiburger Lotterie verwendet werden sollen, so geschah die Unterlassung nur durch Zufall. Uns hat man auf Anfrage ohne Weiteres mitgetheilt, was man für das Geld anzuschaffen gedenkt. Es sind folgende unentbehrliche Gegenstände:

1. Ein neuer Klingelbeutel für den Peterspfennig, mit Elektrizität. Wer nichts gibt, kriegt einen elektrischen Schlag.
2. Eine Parthie frommer Gesangbücher, als Ersatz für die Commersbücher der Freiburger Studenten.
3. Ein Stück Land in Afrika, verwendbar als Kirchenstaat für den heiligen Vater, so lange er nichts Besseres hat.
4. Ein Controllirapparat. Soll an dem Katheder jedes Freiburger Professors aufgestellt werden, um zu verhüten, daß nichts in die Gemüther der Hörer dringt, was nicht mit den Satzungen der Kirche vereinbar ist.

Die noch übrig bleibenden Gelder sollen als Magenpillen verwendet werden. (Die Kirche hat einen guten Magen, sagt Göthe.)

Epilog zur Baseler Fastnacht.

Ihr Basler, treibt ihr's stets so gründlich,
Dann wird man überall empfindlich,
Bald läßt sich zu den Fastnachtszeiten
Der Konsul jedes Reichs verleiten,
Die Masken all' zu inspizirren,
Ein Jeder läßt Revue passiren
Die Narrenwelt, und wehe dem,
Der nicht maskirt ist angenehm!
Der Harlekin, der im Getöse
Charmirt mit einer Balleteuse,
Wird arretirt und schwer vereidigt,
Weil er den Milan hat beleidigt.
Der mittelalterliche Ritter,
Der schmetternd stets, wie ein Gewitter,
Gar amüsante Reden hält,
Und der erheitert alle Welt,
Dem sagt der Konsul nach nichts Weisers,
Als die Beleid'gung eines Kaisers.
Ihr seht, wie euch dies Beispiel lehrt,
Was draus entsteht, das ist verkehrt.
Drum mischt euch weiter nicht darein
Und laßt die Narren närrisch sein.

Das Thierbuch der Gegenwart.

Der Bock ist in der Regel ein Gaisbock, das heißt, die Gais ist seine Gemahlin, und wenn man eine Gais schießt, so hat man einen Bock geschossen, hingegen wenn man ihn als Getränk betrachtet, und zu viel davon hineintrichtert, so wird man selber lüpfig und spürt etwas Hornviecherei im Schädel.

Un boc auf französisch kostet six sous ohne Trinkgeld und ist daher bocksteif im Verhältniß zu einem gemüthlichen germanischen Bäbelibock.

Die Sau ist das Reitthier der Verzweiflung, denn nur wenn man alle Thierzeichen schon verschworen hat, so möchte man auf der Sau davon; sonst aber ist es den Menschen am wohlsten, wenn es ihnen kannibalisch wohl ist, als wie fünfhundert Säuen. Einem netten Mädchen sagt man auch etwa einmal, ohne daß es eine Majestätsbeleidigung wäre, es sei ein liebes Säuli, womit man nur anzeigen will, daß man nicht zu denen gehört, die das Schweinefleisch verachten und daß man ganz gerne an den Speck ginge.

Die Rösser sind entweder Hengste oder Rosinanten; diejenigen, welche höhere Künste studirt haben, heißt man Nudelbrettschimmel, die schon oft von einem Gigerl beneidet worden sind.

Die Kater sind heutzutage meist ungestiefelt. Einer der vornehmsten war Hiddigeigei. Nachts sind sie lebhaft, am andern Morgen schmerzzerrissen, sinnbetäubend, haarsträubend, menschenscheu und leberleinsüchtig, optischen Täuschungen unterworfen und geneigt, in eine Sekte einzutreten. Eine Katzenmusik ist eine negative Hymne und wird gelegentlich mit Libationen honorirt, die in der Sanitätskommission Aergerniß erwecken.

Die Ratten sind widerwärtige Vieher, die den Schwanz hinten haben. Ein Rattenkönig ist eine symbolische Mißgeburt, etwa einem Klavier zu vergleichen, das man an einer Gant gekauft hat und an dem sieben Töchter und vier Söhne Etüden üben, damit es nicht staubig wird, oder einem Mönchensteinerprozeß, der zwei Jahre braucht, bis er zeitig ist, der auf den Studenten wartet, aus dem sich der Jurist entwickelt, der entscheiden kann, was Recht und Unrecht ist. Aber es gibt noch Ratten, von denen man mit ganz anderen Gefühlen redet, solche nette kurzröckige, die im Theater Quadrillen tanzen und mit ihren elastischen Knieen schon oft schuld gewesen, daß ihrer Verehrer Lockenkopf vor Lebens- und Liebeslust ausschaut wie das Knie seiner Angebeteten.

Der Aff ist ein possierlich Thier, besonders wenn ihn Andre haben. Er möchte immer gern Reden halten, schneidet aber nur Fratzen. Er steht in geheimer Wahlverwandtschaft mit der schwarzen Katze, die jeder edelgesinnte Wirth im hintersten Winkel des Kellers als Hausgötzen kultivirt.

Die Marmotte ist ein viereckiger Wachstuchkasten, den die Handelsreisenden im Lande herumführen; in den Alpen gibt es auch lebendige, welche man im Sommer Murmelthiere heißt.

Die Hasen sind als Panierträger berühmt; wenn sie nicht Kohl fressen, liegen sie im Pfeffer oder auch sonst in etwas. Das Schwänzchen heißt man Blume, weil man beim Wildprethändler dort herum riecht, ob er ein bouquet hat.

Unter den Vögeln sind die Gelbvögelein die einzigen, welche keine Flügel haben; hingegen fliegen sie doch davon, der Teufel weiß wie.

Rossignol nennt man in Paris die Ladenhüter; es soll auch in der Schweiz solche geben vom Rheinthal bis nach St. Ursanne.

Die Gänse sind am gescheidtesten, wenn sie nicht mehr dumm sind, das heißt gebraten und gefüllt. Vom Gänsewein redet man viel, wenn man keinen andern hat. Jedenfalls, gegen ein Faß mit Rebensaft macht man einen Frontangriff, während ein solches mit pasteurisirtem Gesundheitswasser höchstens im Gänsemarsch angegriffen wird.

Der Hänfling ist ein hübscher kleiner Fink, früher nannte man aber Leute, die den Hanf verdienen, deutschheraus Galgenstrick. Heutzutage bleiben sie insofern ornithologisch, als sie meistens den Finkenstrich nehmen.

Der Spatz ist so recht der eidgenössische Militärvogel, während Schnepfen mehr der civilen Welt angehören. Und:

Das Rebhuhn schätzt sich glücklich sehr,
Wird es verspeist vom Millionär.
Hingegen thut's ihm 's Herz abfressen,
Wird's vom gemeinen Volk gegessen.